

WALTER KASPER
Das Evangelium Jesu Christi

WALTER KASPER · GESAMMELTE SCHRIFTEN

herausgegeben von
George Augustin und Klaus Krämer

unter Mitwirkung des
Kardinal Walter Kasper Instituts
für Theologie, Ökumene und Spiritualität
an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar

Band 5
Das Evangelium Jesu Christi

WALTER KASPER

Das Evangelium Jesu Christi

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

*Der Landesstiftung Baden-Württemberg sei für die
großzügige finanzielle Unterstützung der Reihe
»Walter Kasper Gesammelte Schriften« (WKGS) gedankt.*



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2009
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: SatzWeise, Föhren
Herstellung: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany
ISBN 978-3-451-30605-1

Inhalt

Vorwort	11
-------------------	----

EINFÜHRUNG IN DEN GLAUBEN

Einleitung	15
I. Die Situation des Glaubens	18
1. Krise oder Kairos des Glaubens?	18
2. Die Grundlagen der Neuzeit	21
3. Eine zweite Aufklärung	29
II. Der Ort des Glaubens	33
1. Die Aktualität der natürlichen Theologie	33
2. Die Sinnfrage als Gottesfrage	37
3. Die Gottesfrage heute	41
III. Jesus Christus: der Zeuge des Glaubens	48
1. Das Scheitern der Leben-Jesu-Forschung	48
2. Die neue Frage nach dem historischen Jesus	52
3. Die Botschaft von der Herrschaft Gottes	54
4. Die Frage der Christologie	57
IV. Die Wahrheit des Glaubens	62
1. Ostern als Grund des Glaubens	62
2. Die traditionellen Wege der Glaubensbegründung	66
3. Rechenschaft vom Glauben heute	71
V. Der Akt des Glaubens	75
1. Glauben in einem universalen Horizont	75
2. Biblisches Glaubensverständnis	79
3. Das Gebet als Ernstfall des Glaubens	83

Inhalt

VI. Der Inhalt des Glaubens	89
1. Glaubensbekenntnis im Widerstreit der Meinungen	89
2. Heilsgeschichtlicher Glaube	90
3. Konzentration, nicht Reduktion	95
4. Strukturanalyse des Glaubensbekenntnisses	99
5. Das eine Thema: das rechte Sprechen von Gott und vom Menschen	103
VII. Die Heilsbedeutung des Glaubens	106
1. Weltliches und/oder überweltliches Heil	106
2. Der Vorstoß der politischen Theologie	110
3. Gnade als Freiheit zur Liebe	115
4. Christlicher Humor	120
VIII. Die Kirchlichkeit des Glaubens	122
1. Kirche – Glaubenshindernis oder Glaubenshilfe	122
2. Kirche als Institution und als Ereignis	124
3. Kollektive Wahrheitsfindung »von unten«	128
4. Drei Kriterien	130
5. Die Frage des kirchlichen Amtes	132
6. Neue Gestalt der Kirchlichkeit: dialogische Orthodoxie	135
IX. Die Geschichtlichkeit der Glaubens	138
1. Die Geschichte – unser größtes Problem	138
2. Christlicher Glaube unter dem Gesetz und der Verheißung der Geschichte	142
3. Das bleibend Christliche	149
4. Was meint Unfehlbarkeit?	152
X. Die Zukunft des Glaubens	156
1. Zukunft des Glaubens – Zukunft der Welt	156
2. Die Neuentdeckung der eschatologischen Botschaft	161
3. Die Zukunftsgestalt des Glaubens	167

WAS ALLES ERKENNEN ÜBERSTIEGT BESINNUNG AUF DEN CHRISTLICHEN Glauben

I. Herausgeforderter Glaube	175
1. Eine Schicksalsfrage	175
2. Der Glaube selbst ist angefragt	175

Inhalt

3. Doch: Was heißt Glauben?	176
4. Verwischung der Konturen	178
II. Infragestellung des Glaubens	180
1. Funktionsverlust des Glaubens	180
2. Der Glaube kritisch hinterfragt und überholt	183
3. Gottesfinsternis	185
III. Wege zum Glauben	188
1. Eine Situation, die zu neuem Nachdenken anregt	188
2. Die Vernünftigkeit des Glaubens	190
3. Die Unvordenklichkeit der Wirklichkeit	192
4. Glauben heißt, auf das Zeugnis eines anderen etwas annehmen	193
5. Transzendentaler Glaube	194
6. Vorräume des Glaubens	196
IV. Der Vollzug und der Weg des Glaubens	198
1. Das Zeugnis der Heiligen Schrift	198
2. Einheit von Glaubensakt und Glaubensinhalt	201
3. Grundhaltungen des Glaubens	202
4. Der Glaube als Weg	204
V. Die Wahrheit des Glaubens	207
1. Gottes offenbare Wahrheit als Grund des Glaubens	207
2. Die Augen des Glaubens	209
3. Analyse des Glaubens?	210
4. Wer glaubt, sieht mehr	211
5. Glaubhaft ist nur Liebe	213
VI. Die wirklichkeitserschließende und wirklichkeits- verändernde Kraft des Glaubens	214
1. Welt als Schöpfung	214
2. Das Problem des Bösen	219
3. Die Botschaft von der Erlösung	223
VII. Gemeinschaft der Glaubenden	230
1. Man glaubt nicht an die Kirche	230
2. Man glaubt in und mit der Kirche	231
3. Kirche als Zeichen und Werkzeug	233
4. Kirche unter dem Wort Gottes	235
5. Unfehlbare Kirche?	237
6. Glaubensgemeinschaft konkret	239

NEUE EVANGELISIERUNG ALS THEOLOGISCHE, PASTORALE
UND GEISTLICHE HERAUSFORDERUNG

I. Kirche, wohin gehst du?	245
1. Die Situation als Kairos begreifen	245
2. Nachhaltige Neuaufbrüche im 20. Jahrhundert	246
3. Das Zweite Vatikanische Konzil als Magna Charta für den Weg in die Zukunft	247
4. Licht und Schatten der nachkonziliaren Entwicklung	248
5. Die aktuelle Problemstellung: Die Gottesfrage	250
6. Neue Evangelisierung als Programm	251
II. Was heißt Evangelium und Evangelisierung?	254
1. Prophetische Botschaft des Alten Testaments	254
2. Evangelium Jesu Christi	255
3. Evangelisierung als Auftrag der Jünger Jesu	258
4. Evangelium als Botschaft vom Leben, von der Gerechtigkeit und Freiheit	259
5. Evangelium in lebendiger Überlieferung	261
6. Maria – Typus und Patronin einer evangelisierenden Kirche	263
7. Eine erste Zusammenfassung	264
III. Aufkommen des Begriffs Neuevangelisierung	266
1. Vom Evangelium als Kunde zum Evangelium als Urkunde	266
2. Neuentdeckung des lebendigen Evangeliums – evangelisch und katholisch	268
3. Konziliarer und nachkonziliarer Durchbruch	269
IV. Neue Evangelisierung als Antwort auf eine neue Situation	273
1. Von der ersten zur neuen Evangelisierung	273
2. Säkularisierung – ein komplexer Vorgang	274
3. Dialektik der Aufklärung und der Säkularisierung	276
4. Eine neue religiöse Welle?	279
5. Wie kann die neue Evangelisierung ansetzen?	282
V. Pastorale Konkretionen	284
1. Neu von Gott reden	284
a) Das Geheimnis des Lebens neu entdecken	284
b) Neue Evangelisierung als Gebetsschule	287

Inhalt

c) Gott ein Freund des Lebens und die Option für das Leben	289
2. Neu von Jesus Christus her anfangen	291
a) Jesus Christus – Botschaft des Lebens	291
b) Neue pastorale Priorität und pastoraler Paradigmenwechsel	293
c) Die Erneuerung der Initiation und der Katechese tut not	294
3. Eine neue Art Kirche sein	297
a) Missionarische Gemeindeerneuerung	297
b) Strukturelle Gemeindeerneuerung	299
c) Neuentdeckung der Hauskirchen	300
d) Kirche in Weltperspektive	302
VI. Für eine neue Kultur des Lebens	305
1. Evangelisierung als Inkulturation	305
2. Neuinkulturation heute	306
3. Die beiden Mandate: Weitergabe und Kultur des Lebens	308
4. Was heißt Lebensqualität und Glück des Lebens?	310
5. Der Beitrag christlicher Gemeinden und Gemeinschaften	311
VII. Die geistliche Dimension: Evangelisierung als Zeugendienst	314
1. Evangelisierung als Zeugendienst	314
2. Eine Wolke von Zeugen	315
3. Hoffnung auf ein erneuertes Pfingsten	316
Bibliographische Nachweise	319
Namenregister	320
Sachregister	326

Vorwort

Dieser Band enthält Schriften aus drei verschiedenen Etappen meines theologischen Weges. Sie alle suchen das Evangelium Jesu Christi für heutige Leser in einer mehr allgemeinverständlichen Weise zu erschließen.

Die *Einführung in den Glauben* stellt eine frühe Gestalt dar, über den christlichen Glauben Rechenschaft zu geben. Diese Einführung habe ich in den schwierigen Jahren nach dem Konzil und den Studentenunruhen 1970 und 1971 zuerst in Münster und dann in Tübingen als Vorlesung für Hörer aller Fakultäten vorgetragen, dazu bei einer theologischen Woche für Missionare und Missionsschwestern in Taiwan. Natürlich ist mein theologisches Denken in der Zwischenzeit in mancher Hinsicht weitergegangen. Aber noch immer begegnen mir Priester und Bischöfe, welche mir sagen, wie sehr sie diese in vielen Sprachen erschienenen Überlegungen in der damaligen Zeit des Umbruchs persönlich als hilfreich empfunden haben.

Das Bändchen *Was alles Erkennen übersteigt* suchte 1987 in einer bereits wesentlich ruhigeren Situation in pastoraler Absicht eine mehr fundamentaltheologische Besinnung auf die Frage: Glaube – was ist das eigentlich? Glauben – wie geht das? Wie kann man Rechenschaft vom Glauben geben?

Das Thema der neuen Evangelisierung beschäftigte mich vor allem in meiner Zeit als Bischof (1989–1999). Es ist mir zum pastoralen Schlüsselthema geworden. Der jetzt erstmals veröffentlichte Text bildete in seinen Vorformen zu verschiedenen Anlässen die Grundlage von Vorträgen. Er ist immer wieder überarbeitet und in den letzten Jahren wesentlich erweitert worden. Die jetzt veröffentlichte Form sucht theologische Grundlagenüberlegungen mit pastoralen Anliegen und Anregungen zu verbinden und möchte damit die pastorale Diskussion vor allem in den deutschsprachigen Ländern neu anstoßen.

Vorwort

Bereits in meiner Münsteraner Antrittsvorlesung (1964) und in einer meiner frühesten Veröffentlichungen (*Dogma unter dem Wort Gottes*, 1965) versuchte ich aufzuzeigen, dass der Begriff Evangelium eine für das Alte wie das Neue Testament charakteristische Weise der Bezeugung des Glaubens meint. Sosehr das Evangelium lehrhafte Elemente keineswegs ausschließt, verbindet es doch Akt und Inhalt so miteinander, dass es nicht eine übergeschichtliche abstrakte Lehre zum Ausdruck bringt, sondern eine konkret in der Situation zugesprochene Zusage und Verheißung. Die Zusage ist das ein für alle Mal endgültige Ja Gottes zum Menschen in Jesus Christus. Der darauf antwortende Glaube ist dennoch kein fixer Standpunkt, sondern, wie besonders Paulus sagt, der neue Weg, der in der Kraft dieser Zusage durch alle Dunkelheiten der Zeit hindurch in unerschütterlicher Hoffnung auf den österlichen Sieg des Lebens gegangen werden kann.

Auch für diese Veröffentlichung habe ich vielfachen Dank zu sagen: Den Herausgebern Professor Dr. George Augustin und Dr. Klaus Krämer, dem Verlag Herder, besonders Dr. Bruno Steimer, den Mitarbeiter des Kardinal-Kasper-Instituts Dr. Ingo Proft und Dipl.-Theol. Stefan Ley, meiner Schwester Professor Dr. Hildegard Kasper für die Durchsicht des Manuskripts über die neue Evangelisierung und der Landesstiftung Baden-Württemberg für die großzügige Unterstützung der Herausgabe der Gesammelten Schriften.

Rom, am Fest Peter und Paul 2009

Kardinal Walter Kasper

EINFÜHRUNG IN DEN GLAUBEN

Einleitung

Die folgenden zehn Vorlesungen gehen zurück auf ein Experiment, das im Sommersemester 1970 vom Fachbereich für Katholische Theologie in Münster und im Sommersemester 1971 vom Fachbereich für Katholische Theologie in Tübingen unternommen wurde. Anlass war der oft geäußerte Wunsch nach Orientierung innerhalb der Umorientierung gegenwärtiger Theologie sowie nach einer stärkeren Verbindung von Theorie und Praxis. Um diesem Bedürfnis zu entsprechen, wurden die hier in überarbeiteter und etwas erweiterter Form veröffentlichten Vorlesungen im Rahmen eines Kontaktstudiums für Seelsorgepriester, Religionslehrer und Katecheten gehalten. Sie dienten zugleich der Einführung von Studienanfängern in Grundprobleme der systematischen Theologie. Die Vorlesungen vor diesem bunt gemischten Auditorium gehören zu meinen bisher schönsten Erfahrungen in der akademischen Lehrtätigkeit, was umso mehr hervorgehoben zu werden verdient, als solche ›Tröstungen‹ beim gegenwärtigen Universitätsbetrieb nicht gerade häufig sind.

Selbstverständlich bin ich darauf gefasst, dass nun gefragt wird, ob diese Vorlesungen als progressiv oder als konservativ zu bezeichnen sind, ob sie gesellschafts- und kirchenkritisch oder systemerhaltend wirken. Doch solche Schlagworte scheren mich wenig. Ich versuchte mit meinen Hörern schlicht Theologie zu treiben und hatte den Eindruck, dass genau dies gefragt war und ankam. Der Prozess des Umdenkens, in dem sich Kirche und Theologie befinden, kann nur gelingen, wenn er zum Zentrum vorstößt und von der Mitte her geschieht. Das Wort ›glauben‹ bezeichnet diese Mitte. Es umfasst das Eine und Ganze christlicher und kirchlicher Existenz. An dieser zentralen und fundamentalen Stelle gilt es darum, den Herausforderungen der Neuzeit standzuhalten. Nur so kann Theologie etwas zum Heutigwerden der Kirche beitragen.

Dass Theologie auch etwas mit Kirchenreform und gesellschaftlicher Verantwortung zu tun hat, kann man auf den folgenden Seiten ausführlich begründet nachlesen. Dass indes Theologie nicht Allotria zu treiben braucht, um spannend und interessant zu sein, wird man bei dieser Lektüre hoffentlich auch finden. Wo Theologie bei ihrer Sache bleibt und sich um ein lebendiges Verstehen des Glaubens bemüht (*fides quaerens intellectum*), da wird sie von selbst zu einer Demonstration gegen die Glaubens- und Hoffnungslosigkeit innerkirchlicher Reaktionäre, die ja nur deshalb die disziplinären Schrauben anziehen und alle möglichen politischen Kniffe anwenden zu müssen meinen, weil sie ihrer Sache nichts zutrauen und nicht davon überzeugt sind, dass diese Sache heute nochmals eine wirkliche Chance haben kann. Wo Theologie bei ihrem Leisten bleibt, da wird sie aber auch zu einer Demonstration des Glaubens und der Hoffnung gegen jene kopflose Flucht nach vorn, die ein reiches Erbe für das Linsenmus des fragwürdigen Beifalls derer verschleudert, die auch ohnedies bisher schon gemerkt zu haben glauben, dass an der Sache des Glaubens nichts dran ist. Die Konservativen und die Progressiven sind sich da sehr ähnlich.

Mit solchen Abgrenzungen nach rechts wie nach links setze ich mich mit Vergnügen zwischen alle bereitstehenden Stühle. Die Schlag- und Reizwörter, mit denen man auf der einen oder auf der anderen Seite Beifall einheimsen kann, sind leicht zu lernen. Theologisches Denken dagegen ist anspruchsvoller. Denken hat es mit Unterscheiden zu tun. In einer Situation, da Differenzieren als Unehrllichkeit und Schwäche desavouiert wird, gilt es, die hohe Kunst scholastischer Disputation mit ihrem *pro et contra* wieder zu lernen. Das Motto ›Zwischen den Zeiten‹ muss man heute durch die Devise ›Zwischen den Fronten kämpfen‹ ersetzen. Wer dies als halbherzige Theologie des Sowohl-als-auch denunziert, hat nicht begriffen, dass die Mitte kein harmloser geometrischer Punkt, sondern ein Spannungsfeld ist, das die Extreme aushält und nur im Hinblick auf sie beschrieben werden kann. Extreme Positionen sind darum auch wesentlich leichter durchzuhalten. Vermittlung dagegen erfordert geistige Kraft. Diese gilt es zu reaktivieren. Denn entgegen der weitverbreiteten triumphalistischen Legende, dass es die heutige Theologie gegenüber der Tradition sehr weit gebracht habe, halte ich den gegenwärtigen Zustand der Theologie geradezu für desolat. Wo findet sich denn in der verwirren-

Einleitung

den Fülle von Diskussionsbeiträgen ein überzeugender Neuansatz, wo ein großangelegter Wurf, der auch nur im Entferntesten mit den großen Werken der Tradition verglichen werden könnte?

Die vorliegenden Vorlesungen erheben nicht den Anspruch, selbst schon so etwas wie eine neue Summula der Theologie zu bieten. Sie möchten jedoch eine Einführung in wesentliche Probleme systematischer Theologie leisten und dabei einen eigenen systematischen Ansatz versuchen. Er will nicht zur Begeisterung anspornen, sondern zum Denken anhalten. Auf diese Weise wollen diese Vorlesungen zeigen, dass sich der christliche Glaube auch vor dem modernen Denken verantworten lässt und dass heutige Theologie, wo sie seriös betrieben wird, nicht zur Verwirrung führt, sondern das befördern kann, wovon in der letzten Vorlesung ausdrücklich die Rede ist: die Hoffnungsdimension des Glaubens.

I. Die Situation des Glaubens

1. *Krise oder Kairos des Glaubens?*

Von Johann Wolfgang Goethe stammt das berühmte Wort, die gesamte Geschichte sei ein Kampf zwischen Glauben und Unglauben. Dieser Kampf scheint heute vielen zum Erliegen gekommen zu sein. Sie meinen, er sei sinnlos geworden oder bereits endgültig gegen den Glauben entschieden. Für sie handelt es sich in dem Streit zwischen Glaube und Unglaube nur noch um einen Streit um Worte, über deren Gültigkeit sich nichts Sicheres ausmachen lässt. Deshalb scheint ihnen die Auseinandersetzung um den Glauben nicht mehr länger sinnvoll zu sein. Das Wort Georg Wilhelm Friedrich Hegels und Friedrich Nietzsches vom Tod Gottes¹ gilt ihnen als zutreffende Beschreibung unserer heutigen gesellschaftlichen und geistigen Situation. Dieses vieldeutige Wort will ja nicht sagen, Gott sei in einem lebensgeschichtlichen Sinn gestorben, was in sich eine unsinnige Aussage wäre. Man will damit auch nicht sagen, dass Gott nicht ›ist‹, denn die Behauptung der Nichtexistenz Gottes ist streng genommen ebenso wenig beweisbar wie die entgegengesetzte Behauptung seiner Existenz. Gemeint ist mit der Rede vom Tod Gottes vielmehr, dass Gott insofern tot ist, als vom Glauben an ihn keine Impulse ausgehen, welche das Leben und die Geschichte bestimmen, dass er nicht mehr lebendig in unserem Leben gegenwärtig ist und dass die Aussagen des Glaubens nicht mehr die wirklichen Probleme und Erfahrungen der Menschen treffen. Sie ent-

¹ Zur Geschichte des Wortes vom Tod Gottes vgl. G. Hasenhüttl, Die Wandlung des Gottesbildes, in: *Theologie im Wandel* (FS zum 150-jährigen Bestehen der Katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Tübingen, 1817–1967), München – Freiburg i. Br. 1967, 228–253; J. Bishop, Die »Gott-ist-tot-Theologie«, Düsseldorf 1968.

sprechen keiner Frage mehr und werden deshalb nicht mehr als Herausforderung empfunden. Die Kluft zwischen dem Glauben und der menschlichen Erfahrung ist deshalb eines der schwersten Probleme gegenwärtiger Verkündigung und Theologie. Auf Grund dieser Kluft gilt vielen nicht nur Gott, sondern auch die Frage nach Gott als tot. Ein bekümmertes Atheist, dessen Herz unruhig ist, bis es ruht in Gott (Augustinus), ist fast schon zu einem pastoralen Glücksfall geworden (Karl Rahner).

Die Folge der weitverbreiteten religiösen Indifferenz ist – zumindest in den westlichen Ländern – ein Nachlassen des äußeren Drucks auf die Kirche. Das ermöglicht innerhalb der Kirche einen Raum der Freiheit und der Diskussion, wie er in den letzten, mehr auf Defensive und innere Geschlossenheit angelegten Jahrhunderten nicht möglich war. Erst heute ist uns eine unbefangene Auseinandersetzung und positive Begegnung mit der Neuzeit möglich. Das führt jedoch zu einem zweiten Krisenphänomen, zu einem Pluralismus der Meinungen und zu einer Polarisierung der Standpunkte.² Zwar hat es schon in der Vergangenheit verschiedene theologische Schulrichtungen und Frömmigkeitsformen gegeben. Aber die Unterschiede lagen mehr oder weniger innerhalb eines gemeinsamen Milieus und eines alle verbindenden Verstehenshorizontes. Man konnte die Position des Anderen genau kennen, und man konnte sagen, wo und warum man sich von ihr unterschied. Heute sind jedoch die Denkansätze, die begrifflichen Kategorien und der ganze Lebens- und Vorstellungshintergrund so verschieden geworden, dass man die verschiedenen Positionen nicht einmal mehr alle kennen und verstehen kann, geschweige denn, dass man sie von einer höheren Warte aus integrieren und harmonisieren könnte. Diese Unterschiede betreffen nicht nur Randfragen und Fragen der Formulierung. Auch über die Frage, was die Mitte der christlichen Botschaft und das ›Wesen des Christentums‹ ist, gibt es mehr und mehr unterschiedliche und widersprüchliche Auffassungen. Damit

² Vgl. dazu K. Rahner, Kleine Frage zum heutigen Pluralismus in der geistigen Situation der Katholiken und der Kirche, in: Schriften zur Theologie 6, Einsiedeln – Köln 1965, 34–45; Ders., Der Pluralismus in der Theologie und die Einheit des Bekenntnisses in der Kirche, in: Concilium 5 (1969), 462–466; P. Lengsfeld/I. Hermann, Die Alternative zum Terror. Pluralismus in Theologie und Kirche, Düsseldorf 1970.

steht der eine Glaube der Kirche in der Gefahr, seine Eindeutigkeit und seine Zeugniskraft zu verlieren.

Diese Situation wird von sehr vielen Christen als Glaubenskrise erfahren. Bestürzt stellen sie fest, dass der Geist des Säkularismus nun auch in die Kirche eingezogen sei und dass auch in der Kirche unter dem Deckmantel des Pluralismus und einer Neuinterpretation des Glaubens die Grenzen zwischen Wahrheit und Unwahrheit verwischt werden. Sie glauben, dass es in einem Zeitalter der Gottesfinsternis nun auch in der Kirche zu einer tiefen Verwirrung der Geister und zu einem bis in die Grundlagen reichenden Verfall gekommen sei. Sie verweisen auf verschiedene Versuche, den Glauben in einem immanentistischen Sinn umzuinterpretieren und ihn im Sinn innerweltlicher Heilsideologien umzufunktionieren. Dass Anlass zu solcher Sorge besteht, wird kein Einsichtiger leugnen. Was jedoch an solchen Analysen auffällt, ist der klagend-resignierte Ton und die mangelnde Glaubenszuversicht, gehört es doch wesentlich zur Kirche, dass sie Kampfplatz zwischen Wahrheit und Lüge ist. Die Kirche, welche über alle Unwahrheit triumphiert, ist eine eschatologische Hoffnungsgröße. Als solche ist sie jedoch Grund zu Mut und Zuversicht und nicht zu Klage und Anklage. Hinter dem sich so radikal gebenden Glaubensstandpunkt steht in Wirklichkeit nicht ein starker, sondern ein schwacher Glaube. Wer im Übrigen alle Probleme der gegenwärtigen Kirche nur als Glaubenskrise deutet, macht es sich zu leicht. Er setzt die Position des Anderen von vornherein ins Unrecht, und er entzieht sich damit der Diskussion und der Verpflichtung, auch nur das Geringste in der Kirche zu ändern. Auch das kann mangelnde Bereitschaft zur Umkehr sein, die wesentlich zum Glauben hinzugehört.

Wir werden mit dem Schlagwort von der Glaubenskrise also vorsichtig umgehen müssen. Das Wort ›Krise‹ hat für das durchschnittliche Bewusstsein einen einseitig negativen Klang. Glaubenskrise bedeutet hier soviel wie Glaubensruin. Im ursprünglichen Sinn des Wortes bedeutet Krise jedoch Entscheidungssituation. In einer kritischen Situation sind die bisherigen Strukturen und Formen nicht mehr selbstverständlich. Damit ist ein Raum der Freiheit und eine Chance zum Handeln gegeben. Die Zukunft ist damit offen. Eine Krise kann deshalb sowohl zum Ruin führen wie zum Kairos werden. Eine Glaubenskrise kann auch zur Erneuerung und Vertiefung des Glaubensverständnisses führen. Solche kritischen Wendepunkte hat es in

der Kirchen- und Theologiegeschichte immer wieder gegeben. Man denke an die konstantinische Wende, die gregorianische Reform, an das Zeitalter der Reformation. Der Glaube musste hier jeweils durch einen immensen geschichtlichen Wandlungsprozess hindurch seine Identität wahren. Vermutlich stehen wir heute wieder an einem solchen epochalen Wendepunkt der Kirchen- und Dogmengeschichte. Wohin sie führt, ist nicht von vornherein entschieden, das entscheidet sich vielmehr erst durch uns. Das ist in der gegenwärtigen Krise der Kairos unserer Situation.

Wir müssen also fragen: Was bedeutet der christliche Glaube angesichts der neuzeitlichen Situation? Wie artikuliert und verwirklicht er sich heute? Welches ist sein Ort und sein Auftrag in der gegenwärtigen Gesellschaft? Um hier zu einer klaren Zukunftsperspektive zu kommen, müssen wir zunächst die gegenwärtige Glaubenssituation genauer zu verstehen suchen. Dies wiederum ist nur mit Hilfe einer geschichtlichen Analyse möglich. Sie allein ermöglicht uns, Eintagsphänomene von weiterreichenden geschichtlichen Perspektiven zu unterscheiden und im Wirrwarr der Schlagworte Klarheit zu bekommen. Wir müssen unsere Situation also in dem größeren Zusammenhang der Geistes-, Gesellschafts- und Theologiegeschichte sehen.

2. Die Grundlagen der Neuzeit

Wenn wir unsere Gegenwart verstehen wollen, dann müssen wir bei der neuzeitlichen Aufklärung³ ansetzen. Sie ist die wohl bedeutendste

³ Vgl. E. Cassirer, *Die Philosophie der Aufklärung*, Tübingen 1932; P. Hazard, *Die Krise des europäischen Geistes*, Hamburg 1939; W. Anz/M. Greiner/W. Maurer, Art. Aufklärung, in: *RGG*³ 1 (1957), 703–750; W. Oelmüller, *Die unbefriedigte Aufklärung. Beiträge zu einer Theorie der Moderne von Lessing, Kant und Hegel*, Frankfurt a. M. 1969; G. Rohrmoser, *Emanzipation und Freiheit*, München 1970; F. Schalk/T. Mahlmann, Art. Aufklärung, in: *HWP* 1, 620–635. Zum theologiegeschichtlichen Aspekt vgl. K. Aner, *Die Theologie der Lessingzeit*, Halle 1929 (Neudr. Hildesheim 1964); K. Barth, *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert*, Zollikon-Zürich² 1952; E. Hirsch, *Geschichte der neueren evangelischen Theologie im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens*, Bde. 1–5, Gütersloh 1949–54; W. Müller, *Kirchliche Wissenschaft im 18. Jahrhundert. Aufklärungstheologie und Pietismus*, in: *HKG* 5, Freiburg i. Br. 1970, 571–597.

Revolution, welche das Abendland hervorgebracht hat. Die Aufklärung ist heute alles andere als überwunden. Im Gegenteil, sie hat uns erst heute voll erreicht. Zwar ist die Aufklärung ein Prozess, der sich durch die gesamte abendländische Geistesgeschichte zieht. Die Aufklärung beginnt schon bei den jonischen Naturphilosophen und findet sich wieder bei den Sophisten und Stoikern. Bereits sie versuchen den Mythos rational zu deuten und allegorisch auszulegen. Mit Hegel kann man deshalb die ganze abendländische Geschichte als einen Prozess fortschreitender Besitzergreifung des Menschen von seiner Freiheit verstehen. Diese Freiheitsgeschichte ist jedoch zu Beginn der Neuzeit in ein neues Stadium eingetreten. Die Freiheit und das Denken sind ihrer selbst bewusst und kritisch geworden. Bekanntlich hat Kant die Aufklärung definiert als »Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen ... Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.«⁴ Die Aufklärung stellt also einen Emanzipationsprozess dar. Der Mensch macht sich frei von vorgegebener Autorität und Tradition. Er will selber sehen, selber urteilen und selber entscheiden. Indem er so zu sich selbst kommt, wird seine Freiheit jedoch nicht willkürlich. Sie findet ihr Maß und Kriterium an sich selbst. Der Mensch wird zum Maß des Menschen. Der Mensch wird zum Bezugspunkt der Wirklichkeit. Er weiß sich nicht mehr länger als ein, wenn auch hervorgehobenes, Glied innerhalb eines ihm vorgegebenen und ihn umschließenden Kosmos. Die Welt wird vielmehr vom Menschen her und auf ihn hin gedacht und entworfen. In diesem Sinn spricht man von der anthropologischen Wende beziehungsweise von der neuzeitlichen Subjektivität.

Die neuzeitliche Wende zum Subjekt hat in der Folge praktisch unsere gesamte soziokulturelle Wirklichkeit grundlegend verändert. Auf der politischen Ebene führte sie zur Erkenntnis der Freiheit und Gleichheit aller Menschen, zur Erklärung der allgemeinen Menschenrechte und damit zur Französischen Revolution. Sie bewirkte die Ablösung der bisherigen hierarchischen und patriarchalischen Gesellschaftsordnung durch eine partnerschaftliche Ordnung von Gleichen

⁴ I. Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Werke 6, hg. von W. Weischedel, Darmstadt 1964, 53.